

Meine Akte gehört mir!

Podiumsdiskussion im Stadthaus Halle am 26. Januar 2012

In der DDR gab es in Wirklichkeit keine Diktatur des Proletariats, es gab nur die Diktatur der Bonzen, von denen sich viele auch noch Sonderrechte wie ehemals die Feudalherren (Großgrundbesitz sogar in Naturschutzgebieten, besondere Jagdrechte, weite Reisen in die Welt) herausnahmen, es gab in der DDR bisher „nicht einmal fünf Minuten Sozialismus“ (Bärbel Bohley am 4.11.1989).

Der Mehrzahl von DDR-Bürgern aber wurden elementare Menschenrechte wie Gedankenfreiheit, Gewissensfreiheit, Meinungsfreiheit, Pressefreiheit, Reisefreiheit, Versammlungsfreiheit schwer eingeschränkt und oft ganz und gar vorenthalten, es gab bis 1990 keine freien und wirklich geheimen Wahlen und viele begabte Kinder durften, wenn sie die „falschen“ Eltern hatte, nicht einmal Abitur machen. In der CSSR aber waren 1968 diese Rechte für einige Monate allen Bürgern zugestanden, so gab es die Hoffnung auf einen „**demokratischen Sozialismus**“, der dem **miserablen Kapitalismus** überlegen sein sollte. Hier wie dort galt es, sich anzupassen, viele taten das mehr, einige weniger, aber vollkommen angstfreie Helden konnte es da nicht geben („Unglücklich das Land, das Helden nötig hat“ sagt Galileo Galilei im Theaterstück von Bertold Brecht). ...Wir waren keine Helden...

Wir wollten weder Ulbricht noch Honecker stürzen, wir wollten nur in Wahrheit, friedlich, und doch ohne allzu viele Ängste in der DDR leben. Aber Karl, Dietrich und Bärbel Bohley wurden inhaftiert, Bärbel sogar sowohl 1983 als auch 1988 und wir erlebten die „**Operative Zersetzung**“ durch das MfS wieder und wieder, natürlich ohne damals die perfide „**Richtlinie Nr. 1/76**“ zu kennen. Obwohl Karl 1977 in der MfS-Haft und ich 1983 nach meinem Lehrverbot die gewünschten Ausreiseanträge gestellt hatten, steht in den MfS-Akten, wir seien als Exponenten der PID und PUT aus der DDR **ausgewiesen** worden. Am 8.9.1983 wurde laut MfS-Akte unsere „**Sonderauflassung** zur Übersiedlung in Abstimmung mit HA XX/1 und Koordinierung mit B KG der BV Halle erarbeitet“.

Damit war laut MfS „die **Zielstellung des Operativvorganges**“ erreicht.

Karl und ich bekamen ein Einreiseverbot für alle sozialistischen Länder. Karl auch ein Transitverbot. Bärbel hatte ihrer Verbannung für ein halbes Jahr nach England nur unter der Bedingung zugestimmt, daß sie danach Anfang August 1988 wieder in die DDR dürfte und sie kam tatsächlich zurück.

Am 9. und 10. September 1989 wurde nach Bärbels Einladung in Grünheide im Haus von Katja Havemann das „**Neue Forum**“ gegründet. „Der Aufrufertext wurde an alle Medien versandt, an alle.“

Die DDR-Medien allerdings leiteten den Text an die Stasi weiter und schwiegen“ (Jens Reich), am 21.9.1989 teilte das Ministerium des Innern der DDR über ADN mit, das Neue Forum sei verfassungs- und staatsfeindlich, so steht das dann auch am 22.9. im ND. Über 3000 Leute hatten da bereits unterschrieben. Allein in Halle sind es am 27.9. bereits über 500 Unterschriften, erst am 8. 11. 1989 wurde nun die Anmeldung des Neuen Forum vom Ministerium des Innern der DDR bestätigt:

Am 4.9. 1990 Besetzung des MfS-Archivs in der Normannenstraße: „*Die Akten gehören uns!*“, am

5.9. folgte der Appell an Rita Süßmuth: „MfS-Aktenrechte in den Einigungsvertrag“,

ab 12.9. 1990 Hungerstreik, geplant bis 28.9., Am 3. 10. 1990 die Einheit Deutschlands und endlich die Sicherung der MfS-Aktenrechte im Einigungsvertrag.

Auf die Bitte unserer Schwägerin **Bärbel Bohley** hatte ich vor mehr als 20 Jahren einen Artikel „Bevor wir unsere Akten sehen...“ geschrieben, der im November 1991 in der Zeitung „DIE ANDERE“ (Berlin) Nr. 47 Seite 8 erschienen ist. Daraus möchte ich nun einige Auszüge zitieren:

„Für die „flächendeckende Beobachtung“ mußten die vielen Denunzianten erst hergestellt und dann eingeschleust werden, wo immer man auch „Feinde“ vermutete. Über all dies werden wir bald mehr erfahren können, wenn wir unsere Akten sehen. Wie werden wir damit umgehen? Wir können uns selbst vielleicht dann besser relativieren, wenn wir unser Schicksal mit dem anderer vergleichen so auch mit bereits vorliegenden Publikationen von MfS-Akten, wie **Reiner Kunzes** „Deckname Lyrik“, **Erich Loests** „Die Stasi war mein Eckermann“ und „Untergrund“ von **Michael Beleites** (vgl. „Die Andere“ 45/91). Bevor der Zugang zu den Akten für die Mehrheit von uns möglich wird, haben die Täter immer noch einige Wochen Zeit, sich ihren Opfern zu offenbaren. Dies könnte ein erster Schritt auf dem langen Weg sein, der noch vor uns liegt, bevor aus unserem alltäglichen Lebens-geschehen so etwas wie Geschichte werden kann. Das wird schwer für viele von ihnen sein: wer sein Leben lang gelogen hat (und dies zumindest doppelt, weil er sein Lügen so oft als eine „Legendierung“

bezeichnete), muß nicht unbedingt voll Sehnsucht nach der Wahrheit sein. Viele wissen, welchen Ekel ihre Opfer dabei empfänden, wenn sie sich mit ihnen befassen sollten. Aber das darf nicht bedeuten, daß die Täter künftig in ein sanftes Dauerschweigen abdriften sollten. Es wird gewiß etliche unter ihnen geben, denen es eben doch erst dann wohl wird, wenn sie zur Wahrheit finden und sie öffentlich bekennen. Der Weg, auf dem viele von ihnen zu ihrer Tätigkeit gelangt sind, wird dann manchen Moralaposteln unter uns zu denken geben müssen: wenn wir nicht vergleichbar in Versuchung kamen, ist das nicht notwendig unser Verdienst. Andererseits wird immer wieder vergessen, wie viele sehr tapfer allen Anwerbungsversuchen widerstanden haben. Mir haben 19 Freunde von Anwerbungsversuchen des MfS berichtet, obwohl dies mit schweren Strafen bedroht war – und gerade eine solche „Dekonstruktion“ war der einfachste Schutz gegen dieses MfS. So weiß ich, daß ich beim Lesen meiner Akten vielleicht einige Freunde „verliere“ (so ist es ja gerade nicht – ich werde nur erfahren, wen von meinen Freunden ich längst verloren hatte), daß ich aber über die Mehrzahl meiner Freunde nach wie vor ganz sicher sein kann. Vielleicht finde ich auch da und dort ein gutes Wort, das ein scheinbarer Feind über mich gesagt hat, vielleicht finde ich gar Beispiele von Anstand im MfS. So gut sollten wir uns kennen, daß wir auch Bereitschaft zum Verzeihen in uns dann finden, wenn das gewünscht wird. Die Tatsache, daß jemand ein Opfer war, macht noch niemanden allein deshalb zum guten Menschen – es gibt eben **kein Moralkapital**. Wir sollten die so ungeheuer überhebliche Art, mit der sich die Machthaber vergangener Zeiten auch moralisch überlegen gefühlt und oft genug bis zum Erbrechen beschrieben haben, als eine besonders dringliche Warnung an uns alle tief im Gedächtnis behalten. Gewiß haben viele Opfer zuvor schweres Leid erfahren müssen und es ist leicht zu verstehen, daß Leid nicht nur läutert, sondern auch sehr bitter und mißtrauisch machen kann (nicht muß!). Aber durch das zuvor erlittene Leid ist das danach geführte Leben niemals in jeder Hinsicht gerechtfertigt. Es kann aber gewiß niemand gezwungen werden, danach besonders innig mit seinen alten Spitzeln umzugehen.

Mit der Bitternis, daß so viele von denen ein Vielfaches von uns verdient und gespart haben und daß viele sich durchaus rechtzeitig Grundbesitz und damit ein ruhigeres Leben im real existierenden (von ihnen zuvor angeblich so übereifrig bekämpften) Kapitalismus gesichert haben, werden wir wohl auch fertig werden können. Es erscheint mir viel wichtiger, daß wir für die kommenden Generationen Zustände sichern, unter denen keine Spitzel und Denunzianten mehr erzogen werden können. Wir brauchen ein öffentliches Bewußtsein, in dem noch viel stärker als zuvor das alte deutsche Sprichwort: „Der größte Lump im ganzen Land, das ist und bleibt der Denunziant“ gilt. Wenn das so ist, werden die kommenden Generationen sehr viel weniger leicht bereit sein, sich zu „völlig unverbindlichen kurzen und doch recht informativen Gesprächen, jedoch unter konsequenter Wahrung der Konspiration“ breit schlagen zu lassen. Solche Bereitschaft wird auch deshalb rapid sinken, weil durch die Einsicht in die Akten auch den geschicktesten Heuchlern klar werden muß, daß die von ihnen für so sicher angesehene Verborgenheit ihres Tuns eben nicht gewährleistet ist.“

Zwei volle Jahre, 1990 und 1991, hatten unsere Spitzel und deren Führungsoffiziere nun Zeit, sich irgendwie an uns zu wenden. Bisher ist da nun zwanzig Jahre lang leider gar NICHTS erfolgt.

Gastvorlesungen und Akteneinsicht in Halle an der Saale

Die Martin-Luther-Universität Halle hat sich bei mir 1990 für das 1983 ausgesprochene Lehrverbot entschuldigt, mich rehabilitiert und zu Gastvorlesungen eingeladen. Deshalb bin ich von 1990 bis 1995 alljährlich für zwei Wochen nach Halle gereist und habe dort in eben dem Hörsaal, den ich seit dem 11. April 1983 eigentlich nie wieder hätte betreten dürfen, meine Vorlesungen über die Biochemie der Zellorganellen gehalten. Im Januar und Februar 1992 sah ich meine MfS-Akten zwei Wochen lang immer morgens nach meiner Vorlesung ein. Zum ersten Mal in meinem Leben betrat ich das riesige frühere MfS-Gebäude am Gimritzer Damm in Halle und nahm zunächst einen Eingang neben der überlebensgroßen Skulptur eines Tschekisten mit einer Maschinenpistole. Von da kam ich zu einem riesengroßen Festsaal, ich setzte mich in die zweite Reihe und atmete tief durch. In diesem Saal wurden die besten Tschekisten gefeiert, er war noch immer pompös mit großen Kronleuchtern ausgestattet, war aber sehr kalt. Offenbar funktionierte die Heizung nicht mehr so recht. Hier also wurden die Offiziere des MfS am „Tag der langen Gesichter“, wie sie selbst ihren Ehrentag nannten, mit Orden und Ehrenzeichen und Geldprämien ausgezeichnet oder gingen leer aus. Ich wußte nicht recht, ob ich hier lachen oder weinen wollte, ich fühlte mich nur unendlich fremd in diesem riesigen kalten

Saal, den ich mir mit uniformierten MfS-Offizieren bis auf den letzten Platz gefüllt sehr gut vorstellen konnte. Aber kein einziger hatte ein Gesicht, ich kannte ja auch keinen einzigen von ihnen, und ich konnte mir beim besten Willen nicht ein einziges Gesicht vorstellen. Durch schier endlose schmale Gänge kam ich schließlich in den kleinen Teil des Gesamtkomplexes, in dem die Akteneinsicht erfolgen sollte. Zwei freundliche Damen bereiteten mich auf „Einiges“ vor, ich solle nicht erschrecken: es waren acht dicke Ordner, die auf dem Tisch zur Einsicht bereit lagen. Ich solle einfach die zum Kopieren bestimmten Seiten auf einen gesonderten Zettel schreiben, man wolle dann sehen, ob die wenigen bisher zu Verfügung stehenden Kopierer das schaffen würden. Obwohl ich bald sah, daß sich viele Seiten wiederholten, beantragte ich nach der Lektüre des ersten Ordners, daß aus ihm alle Seiten kopiert werden sollten. Das sei unmöglich, hieß es zunächst. Aber als ich zeigen konnte, wie wichtig mir die handschriftlichen Zusatzvermerke auf den Duplikaten seien, bekam ich das Gewünschte. Freunde halfen mir bei der Beschaffung von Druckerpapier, weil das knapp geworden war. Die streng militärisch organisierte Armee im MfS, die ich nun fand, entsetzte mich sehr. Ich fand viele meiner Vermutungen bestätigt, aber auch einige Überraschungen und unter diesen sowohl schlechte als auch gute. Die Mehrzahl meiner Freunde hatte dem MfS viel tapferer widerstanden, als sie es mir selbst erzählt hatten, nur wenige hatten mir leider ganz und gar verschwiegen, daß sie dem MfS über mich berichteten. Den größten Teil der für mich vorgesehenen über 60 Spitzel kannte ich gar nicht, und auch von denen haben sich viele dem MfS verweigert. Von den Offizieren des MfS kannte ich keinen einzigen. Es waren ausschließlich Männer in folgenden Rängen: Zwei Generalleutnants, sechs Generalmajore, sechs Oberste, dreizehn Oberstleutnants, neun Majore, zwölf Hauptleute, elf Oberleutnants, drei Leutnants und zwei Unterleutnants. Auch ein kleiner Oberfeldwebel fand sich in meinen Akten, der war besonders eifrig. Nur weil wir sieben Wehrdienstverweigerer waren, wurden alle sieben Brüder von diesen Offizieren des MfS als „feindlich-negativ“ eingeordnet und mit Zersetzungsmaßnahmen drangsaliert.. ... Wir sollten künstlich zu **Querulanten** gemacht und eliminiert (**emiliert**) werden. All diese Männer und ihre Spitzel zeichnen für die über 3000 Seiten meiner MfS-Akten, die ich bisher einsehen konnte, verantwortlich. In einem Ledersack trug ich die mehr als zehn Kilogramm Kopien zum Bahnhof, als ich nach diesen zwei Wochen wieder zurück nach Tübingen reiste. Wenn darauf verwiesen wird, daß die DDR doch **nur Aktenberge**, aber keine Leichenberge hinterlassen habe (was durchaus zutrifft), dann wird es dringend nötig, daran zu erinnern, wozu in der DDR diese Aktenberge angelegt worden sind: es sind die Dokumente der staatlich verordneten „**Operativen Zersetzungsarbeit**“ an Menschen. Beispiele dafür kann ich reichlich in der Diskussion bringen. Wenn heute PDS-Funktionäre, von denen durchaus viele auch in der SED eine wichtige Rolle gespielt hatten, darauf verweisen, daß es nur ein kleiner Teil der Gesamtbevölkerung, nicht einmal 2 %, gewesen sei, gegen den sich diese Arbeit ihrer Partei und damit ihres MfS gerichtet habe, enthüllen sie damit auch heute noch diesen **Zynismus der Macht**, der sich seit jeher an der von ihnen selbst erst hergestellten Angst weidete, der die so erzeugten Millionen Ängstlicher verachtet und vergißt, daß Unrecht auch dann Unrecht bleibt, wenn es nicht jede(r) einzelne an sich selbst erleben mußte. Wenn die Vernichtung der Akten gefordert wird, sollte erlaubt sein zu fragen, wessen Interessen damit bedient werden. Jedenfalls ist es das legitime Interesse der "Zersetzten", nun endlich erfahren zu dürfen, wie all die "**Diskreditierungen**" und "**systematisch organisierten Mißerfolge**" geplant und durchgeführt wurden, die ihnen das Leben so vergällt haben, daß sie oft genug schon an sich selbst zu zweifeln begannen. Mir ist es eine große Hilfe, nun endlich erfahren zu dürfen, auf welche Weise und mit welchen Mitteln wir **verunsichert, zersetzt und verrückt gemacht** werden sollten.

Peter Bohley